
Dietmar Voss

Facetten des Lachens

Das Lachen als Element des Élan vital

Prinzessinnen geben sich gerne distanziert und sind sprichwörtlich eingebildet. Doch gibt es ein Mittel, das zu ändern. Davon erzählt zum Beispiel das Märchen *Die goldene Gans* der Brüder Grimm. Als dort der Dummling mit seiner Gans und deren groteskem Anhang in eine Stadt kommt, »da herrschte ein König, der hatte eine Tochter, die war so ernsthaft, daß sie niemand zum Lachen bringen konnte. Darum hatte er ein Gesetz gegeben, wer sie könnte zu lachen machen, der sollte sie heiraten«. Als die Prinzessin ihn samt Begleitung sah, »fing sie überlaut an zu lachen, und wollte gar nicht wieder aufhören«.¹ Wenngleich der Dummling erst nach Umwegen die Königstochter bekommt, so ist die Lektion des Märchens doch eindeutig: Man gewinnt die Prinzessin, indem man sie zum Lachen bringt. Denn das Lachen bricht einen Bann. Das gilt übrigens auch in entgegengesetzter Richtung, wenn das Lachen zur Vernichtung eines unliebsamen Wesens führt, das einen bannt. Als im Märchen vom *Wechselbalg* die bösen Wichtelmänner einer Frau ihr Kind rauben und ihr ein kleines Ungeheuer »mit dickem Kopf und starren Augen« unterschieben, rät ihr die Nachbarin: Wenn man das unheimliche Monsterkind zum Lachen bringt, »dann sei es aus mit ihm«.²

Die Kraft des Lachens, einen Bann zu brechen, geht, so scheint es, auf das rituelle Lachen in Fruchtbarkeitskulten früher Agrargesellschaften zurück, das »als Antwort auf den einsetzenden Regen«, als mythische Begrüßung des »wiedergeborenen Frühlingsgott« ausbricht. Das mythische Ritual hält eine Ambivalenz offen: »Man lacht, weil der Regen fällt, oder man bringt den Regengott zum Lachen, damit er sein Wasser fahren läßt«.³ Als spontaner Ausdruck von Vitalität ist es ein Lachen, das das Leben begrüßt, feiert und das gegebenenfalls »den Bann des Schicksals bricht«.⁴ Ein spätes Relikt dieses rituellen Lachens ist das christliche *risus paschalis*. Solch ein Lachen, das den Élan vital ausdrückt und kommuniziert, ist auch bei Affen oder etwa Hyänen (jenen zu Unrecht so arg unterschätzten und schlecht beleumundeten Raubtieren) anzutreffen, also noch kein menschliches Gattungsmerkmal. Das

wird es erst, wenn das vitale Lachen auch seine Kehrseite umfasst; wenn das Lachen umschlägt und sich richtet »gegen das, was ihm im Nacken sitzt. Dann wird aus dem Freudelachen über die Wiederkehr des Lebens das aggressive Lachen wider den Tod. Man lacht, um den Tod zu vertreiben«. ⁵ Ein prägnantes Beispiel wäre die Figur des schwangeren Tods im mittelalterlichen Karneval, dessen Grundstrukturen Michail Bachtin eindrucksvoll beschrieben hat. ⁶ Das Auslachen übermächtiger Gewalten wie des Todes wird allerdings in der modernen Welt dysfunktional, da es ihrem Wesen fremd ist. So konnte die moderne Naturwissenschaft zum Beispiel die Todesanfälligkeit, Kurzlebigkeit der Individuen als kreative, produktive Funktion für die Evolution der Gattung erweisen und daraus auf einen »Selektionsdruck zugunsten der Kurzlebigkeit« schließen. ⁷ Im Lichte der Wissenschaft erscheint die Figur des schwangeren Todes als heuristisches Modell.

Das Lachen - eine Körpersprache?

Wertvolle Lektionen in Sachen Lachkultur erteilt die hinreißende Film-Komödie *Ninotschka* von Ernst Lubitsch (1939). Die sowjetische Volkskommissarin Ninotschka Yakushova, verkörpert von Greta Garbo, eine profanierte Ernsthaftigkeits-Prinzessin des 20. Jahrhunderts, wird nach Paris geschickt, um den Verkauf der konfiszierten Juwelen der Zarenfamilie sicherzustellen, nachdem die dazu beauftragten Parteigenossen sich vom »kapitalistischen Lebensstil, einem Leben in zügelloser Begierde, Freiheit und Luxus, verführen ließen. Ein dekadenter aristokratischer Bohemien, der Graf Léon D'Algout (Melvyn Douglas), soll für die Großherzogin Swana, die Vorbesitzerin der Juwelen, diese in einem Prozess zurückgewinnen. Wie es der Zufall will, trifft er Ninotschka auf der Straße und verliebt sich in sie. Um sie zu erobern und von ihrem Ziel abzubringen, muss er allerdings erst den Subjekt-Panzer der auf nüchternen Rationalismus gedrillten Sowjetkommissarin knacken.

Deshalb versucht er, Ninotschka in einem Bistro zum Lachen zu bringen. »Lächle doch mal! Einmal Lachen!« Doch eine Aufforderung zum Lachen ist ein selbstwidersprüchlicher, paradoxer Sprechakt (wie »Sei spontan!«). Er kann nicht gelingen, weil Lachen – zumindest in authentischer, nicht schauspielerisch artifizieller Form – kein willentlicher Vorgang ist, der bewusster Kontrolle unterläge – die erste Lektion des Films. ⁸ Lachen ist keine Sprache, also auch keine Sprache des Körpers wie etwa die Gebärdensprache. Daher kann es auch durch keinen illokutiven Sprechakt (wie den der Aufforderung) hervorgerufen werden. Nach Helmuth Plessner ist